

Internationale Konflikte im Blickpunkt der südkoreanischen Presse - das Fallbeispiel des "11. September"

Stern, Tobias

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stern, T. (2004). Internationale Konflikte im Blickpunkt der südkoreanischen Presse - das Fallbeispiel des "11. September". *Korea - Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 175-198. <https://doi.org/10.11588/kjb.2004.0.3850>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Internationale Konflikte im Blickpunkt der südkoreanischen Presse – Das Fallbeispiel des „11. September“

Tobias Stern

1 Einleitung

Der 11. September 2001 und die nachfolgenden Ereignisse waren von weltweiter Bedeutung, und sie entfalteten eine Wirkung, die auch knapp drei Jahre danach noch immer zu spüren ist. Diese Wirkung erlangten sie nicht zuletzt durch die Aufmerksamkeit, die den Ereignissen weltweit durch die Medien beigemessen wurde. Medien haben das Potenzial, bestimmte Themen in die Öffentlichkeit zu tragen, und sie beeinflussen mit ihrer Art der Darstellung und ihrer Interpretation von Ereignissen zu einem gewissen Grad die öffentliche Diskussion dieser Themen. Wie auch die Presse in anderen Teilen der Welt berichtete die südkoreanische mehrere Wochen sehr umfangreich über die Anschläge in New York und Washington sowie die emotionalen, politischen, kriminologischen und militärischen Reaktionen auf diese. Aufgrund der intensiven Berichterstattung, der Möglichkeit, internationale Vergleiche zu ziehen und der weltpolitischen Bedeutung der Ereignisse bietet sich das Thema für eine inhaltsanalytische Betrachtung koreanischer Zeitungen an. Die Analyse bringt koreanische Besonderheiten in der Behandlung des Themas ans Licht, zeigt, wie ideologische Präferenzen die Darstellung beeinflussen und wie sich die Berichterstattung mit der gefühlten Distanz zur Bedrohung verändert. Dabei zeigen sich Tendenzen in der Art der Darstellung, von denen anzunehmen ist, dass sie sich in ähnlicher Form auch in anderen Kontexten wiederholen.

Die Zeit unmittelbar nach den Anschlägen ist durch große Dynamik und richtungweisende Grundsatzentscheidungen auf weltpolitischer Ebene gekennzeichnet.

Zu diesen zählt der Entschluss der US-Regierung, mit militärischen Operationen in Afghanistan dem internationalen Terrorismus entgegenzutreten. Die ersten Wochen nach den Anschlägen bis hin zum Beginn der militärischen Operationen in Afghanistan am 8. Oktober 2001 wurden deshalb als Untersuchungszeitraum gewählt.

Für die Analyse der Berichterstattung wird ein vergleichender Ansatz gewählt, d.h., die koreanische Darstellung und Interpretation der Ereignisse wird an der Berichterstattung deutscher Zeitungen gespiegelt. Dieser Vergleich hat zum Ziel, Besonderheiten der koreanischen Berichterstattung sichtbar zu machen, die ohne das vergleichende Element nicht in Erscheinung treten würden.¹ So bedarf es Vergleichswerten zur Einordnung, ob koreanische Zeitungen viel oder wenig über ein Thema berichten oder ob auf einer politischen Links-Rechts-Achse die Unterschiede bei der Behandlung eines Themas groß oder klein sind.

Im Folgenden wird dargelegt, welche Themen die koreanische Presse im Zusammenhang mit dem 11. September auf die öffentliche Agenda setzte und welche Argumentationslinien und Interpretationen sie zu den Anschlägen sowie der militärischen Reaktion der USA anbot. Dabei werden für die jeweiligen Darstellungen Erklärungen geliefert, und es wird bestimmt, ob die Medien mit ihrer Art der Präsentation eher konfliktverstärkende oder konfliktabschwächende Positionen in die Gesellschaft trugen. Vor der Darstellung dieser Analyse werden kurz die wesentlichen medienwissenschaftlichen Ansätze beleuchtet, die der Untersuchung zugrunde liegen. Abschließend werden auf Grundlage der Ergebnisse einige generelle Annahmen über koreanische Medien in Konflikten präsentiert.

1.1 Das methodische Vorgehen

Zur Ermittlung der medialen Darstellung werden zwei koreanische und zwei deutsche unabhängige überregionale Qualitätstageszeitungen untersucht, die ihrer Bedeutung nach in beiden Ländern vergleichbare Charakteristika aufweisen, ähnliche Auflagen haben (relativ gemessen am Zeitungsmarkt) und zusammen ein weites Spektrum politischer Meinungen abbilden sowie repräsentativ für größere Gruppen in der Gesellschaft stehen. In Korea fiel die Wahl auf die sehr konservative *Chosun Ilbo* und die linksprogressive *Hankyoreh Shinmun*.² In Deutschland wurden die linksliberale (linksoziale) *Frankfurter Rundschau* (FR) und die konservative *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) in die Untersuchung einbezogen.³ Beide

¹ Zu einer Darstellung der Vorteile komparativer Forschung vergleiche z.B. Kleinstaubler (2002) und zu den Dimensionen komparativer Studien vergleiche z.B. Stern (2003).

² Zur Einordnung der Zeitungen vergleiche Heo Chul et al. (2000: 618).

³ Kritisch anzumerken ist, dass FR und *Hankyoreh* sich von ihrer politischen Einstellung nicht in allen Punkten gleichen. In Korea ist die politische Linke von einem ausgeprägten Nationalismus durchzogen. Sie verkörpert, einhergehend mit traditionell linken Ideen, das vehemente Streben nach nationaler Wiedervereinigung mit dem Ziel eines starken unabhängigen Großkorea (Heuvel und Denis 1994: 13). Politisch „links“ bedeutet damit pro Nordkorea und pro Großkorea mit antijapanischem Sentiment. „Politische Linke“ kann

deutschen Zeitungen haben ihren Sitz in Frankfurt am Main, beide koreanischen Zeitungen sind in Seoul angesiedelt.

Die Untersuchung bedient sich einer Mischung aus quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse. In einem ersten quantitativen Analyseschritt wird anhand aller 2.214 Beiträge, die während des Untersuchungszeitraums zum 11. September in den vier Zeitungen erschienen sind, analysiert, welche Themen die Medien im Zusammenhang mit diesem Ereignis auf die Tagesordnung setzen. Beachtet werden dabei jene Ressorts der Zeitungen, in denen eine tatsachen- und meinungsbetonte Berichterstattung über Politik und Gesellschaft stattfindet. Bei dieser Ressortfestlegung bleiben in allen Zeitungen die Sport- und Wirtschaftsressorts sowie der Feuilleton unberücksichtigt. Daraufaufgehend werden die Argumentationslinien der Medien anhand der im Untersuchungszeitraum erschienen Kommentare zum 11. September rekonstruiert. Dabei wird eine Kombination quantitativer und qualitativer Forschungstechniken angewandt. Die Auswertung erfolgt anhand von Übersetzungen.⁴

1.2 Das mediale Agenda-Setting und Framing

In der Kommunikationswissenschaft geht man davon aus, dass Medieninhalte einen Einfluss auf die öffentliche Meinung haben können. Bernhard C. Cohen (1963: 13) erklärt, die Presse „may not be successful much of the time in telling people what to think, but it is stunningly successful in telling its readers what to think about“. Die Feststellung, dass Medien bestimmte Themen für die Rezipienten wichtiger machen können als andere, wird als Agenda-Setting-Funktion der Massenmedien bezeichnet. Neben der Möglichkeit, bestimmte Sachverhalte auf die öffentliche Tagesordnung zu setzen, können Medien einen Einfluss auf die Art und Weise haben, wie Themen in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Mediale Frames (Rahmen, in denen Themen präsentiert werden) können bestimmte Aspekte eines Themas hervorheben und machen diese besser wahrnehmbar, bedeutungsvoller und leichter zu erinnern als andere (vgl. Entman 1993: 53). Sie „sind Schemata, mit deren Hilfe die Ursachen, der Verlauf und die Folgen von Ereignissen interpretiert werden“ (Hafez 2002: 47). So behindert zum Beispiel das wiederholte Hauptgewicht auf einer bestimmten Idee oder einem bestimmten Bild den Zugang zu alternativen Ansichten und verengt die denkbaren Lösungen für ein Problem (vgl. Sotirovic 2000: 290). Frames lassen sich deshalb nicht nur durch das definieren, was sie darstellen, sondern auch durch das, was sie nicht thematisieren (Entman 1993: 54).

aus diesem Grund in Deutschland und Korea nicht synonym verwandt werden, obwohl sich viele Charakteristika decken.

⁴ Übersetzungen können sich negativ auf die Reliabilität der Codierung auswirken (vgl. Lauf und Peter 2001). Deshalb wurden die Kategorien der quantitativen Untersuchung so gewählt, dass feine sprachliche Unterschiede die Codierung nicht beeinflussen. Zudem wurden die Kategorisierung durch Reliabilitätstests von einer Muttersprachlerin überprüft und Kontrollübersetzungen vorgenommen.

Die Agenda-Setting-Forschung untersucht demnach, welche Themen von den Medien behandelt werden. Framing-Forschung dagegen fragt, wie diese Themen dargestellt und eingeordnet werden. Inhaltsanalytische Untersuchungen legen aber lediglich Wirkungspotenziale dar. Von ihnen kann keine direkte Schlussfolgerung auf die tatsächliche Wirkung gezogen werden (vgl. Hafez 2002: 22).

2 Medien in Konfliktzeiten

Besonders in Konfliktsituationen spielen Medien eine wichtige Rolle. Daher ist das mediale Agenda-Setting und Framing in diesen Zeiten von entscheidender Bedeutung. Wie Medien Konflikte allerdings darstellen, hängt maßgeblich von der subjektiv empfundenen Distanz zum Konfliktgeschehen ab. Je mehr Medien direkt in das Konfliktgeschehen verwickelt sind und die Situation als Krise definieren, desto anfälliger werden sie für eine systematische Verzerrung der Wahrnehmung (vgl. Kempf 1998: 35). In solchen Fällen ist „die Tendenz zur Framing-Vereinheitlichung und -Verengung besonders stark“ (Hafez 2002: 49).⁵ Besonders Handlungsoptionen verengen sich in Krisen- und Kriegszeiten, und Medien tendieren zu einer unkritischen Haltung gegenüber der eigenen Regierung (vgl. z.B. Shaw und Martin 1993: 49). Beides spitzt sich mit zunehmender Betroffenheit zu. Denn in Kriegs- und Krisenzeiten versuchen Medien ihre „Ziele mit (national)staatlichen Notwendigkeiten politischer Handlungsfähigkeit abzustimmen“ (Ruhrmann 1993: 89). Im Gegensatz dazu kann ein größerer (gefühlter) Abstand zum Konflikt den journalistischen Freiraum vergrößern und eine unabhängigere Berichterstattung ermöglichen.

2.1 Vier Rollenmodelle für Medien in Konflikten

In internationalen Konflikten können Medien sowohl zur Konfliktverstärkung als auch zur Konfliktentschärfung und Vermittlung zwischen den konkurrierenden Konfliktparteien beitragen. Kai Hafez beschreibt in drei „idealtypischen Rollenmodellen“, welchen Einfluss Medien in Konflikten einnehmen können (vgl. Hafez 2002: 157). Diese Modelle werden hier durch eine vierte mögliche Rolle ergänzt, die sich aus der Untersuchung der koreanischen Zeitungen ergeben hat:

1. Medien als Co-Konfliktpartei
2. Medien als Konfliktvermittler
3. Medien als dritte Konfliktpartei
4. Medien als Extra-Konfliktpartei

Anzumerken ist jedoch, dass diese lediglich Idealtypen darstellen, die in Reinform selten anzutreffen sind. Zudem können Medien zu unterschiedlichen Zeiten im Verlaufe eines Konfliktes Rollen wechseln. Auch einzelne Artikel oder Unterthemen

⁵ Kommunikationswissenschaftliche Untersuchungen aus Krisen- und Kriegszeiten bestätigen diese Erkenntnis (vgl. z.B. Entman 1993: 55; Entman und Page 1994; Paletz 1994: 280).

und Frames können bestimmten Positionen zugeordnet werden, und Journalisten können sich der einen oder anderen Rolle bewusst oder unbewusst eher verpflichtet fühlen (vgl. Hafez 2002: 163).

„Medien können dann als **Co-Konfliktpartei** fungieren, wenn die Struktur des von ihnen vermittelten Auslandsbildes (Nationenbilder, Themen, Frames usw.) den Selbstdarstellungen einer Konfliktpartei gleicht oder ähnelt“ (ebenda: 157). Hafez beschreibt drei Elemente der Berichterstattung, die für diese Rolle der Medien charakteristisch sind: Durch die Medien wird dramaturgisch ein Zeitmangel suggeriert. Die Berichterstattung ist monoton und parteiisch und mit einer starken Ausrichtung auf gesellschaftliche Eliten verbunden. Zudem werden politstrategische Kommunikationsangebote von den Medien übernommen (ebd. 158-159). Ist es bereits zu einer kriegerischen Auseinandersetzung gekommen, so benutzen Medien als Co-Konfliktparteien euphemistische Darstellungen von Zerstörung und Tod durch die eigene Konfliktpartei: Ziele werden „bedient statt bombardiert“, gegnerische Soldaten als „weiche Ziele beschrieben“ (Löffelholz 1993: 54) oder menschliche Opfer als „Kollateralschäden“ bezeichnet (Kunczik 2001: 98). Dabei wird in der Berichterstattung versucht, die zerstörerischen Taten der eigenen Seite mit größtmöglicher Distanz als legitim und gerecht zu beschreiben, während gleichzeitig die Gewaltanwendung der verfeindeten Seite als illegitim und grausam etikettiert den Rezipienten detailliert nahe gebracht wird.

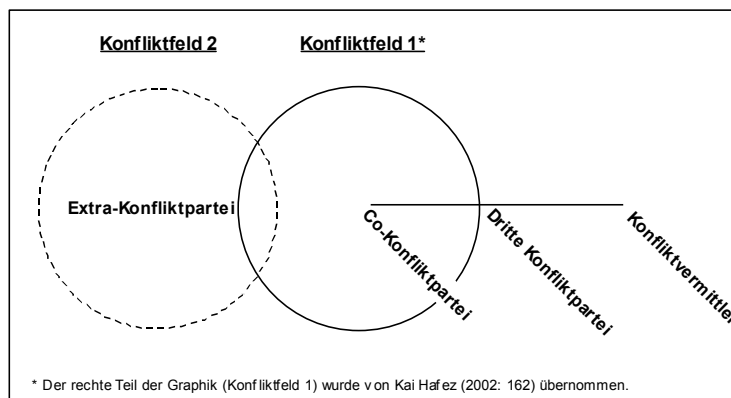
Die zweite idealtypische Rolle der Medien in internationalen Konflikten ist die des **Konfliktvermittlers**. Medien können als Vermittler auftreten, wenn sie als „unabhängige, dritte Partei“ (Hafez 2002: 159) auftreten sowie ehrlich und objektiv berichten, ohne den Manipulationen derer zu unterliegen, die den Krieg führen oder den Konflikt austragen. Hafez bezieht sich auf Walter Phillips Davison, der sechs Aufgaben von Medien darlegt, mit denen diese in Konflikten friedensstiftend wirken können. Demnach sollen Medien die Qualität und Quantität der internationalen Kommunikation steigern, als Frühwarnsystem fungieren sowie Mechanismen der Konfliktlösung (Verhandlung, Vermittlung, Schlichtung) stimulieren und erleichtern. Zudem sollten sie ein „Friedensklima“ (Bezeichnung nach Hafez) schaffen und schließlich Kontakte unter denen herstellen, die sich für eine friedliche Konfliktlösung interessieren (vgl. Davison 1974: 25-33). Als Vermittler stellen Medien nicht den eigentlichen Konflikt, sondern „seine friedliche Transformation“ (Galtung 1998: 4) in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung und vermitteln die Komplexität des Konfliktes (Spasovska 2001: 126).

In der dritten idealtypischen Rolle als **dritte Konfliktpartei** betrachten die Medien den Konflikt als Nachrichtenware und haben „kein Interesse im Konflikt, sondern ein Interesse am Konflikt“. „Sie teilen dabei weder die Interessen anderer Parteien (Co-Konfliktpartei), noch stehen sie außerhalb des Konflikts (Vermittler)“ (Hafez 2002: 161). Dabei sind Konflikte und Kriege für sie einfach nur „gute Geschichten“ (Löffelholz 2001: 33), die eine Vielzahl der medialen Kriterien erfüllen, die aus Ereignissen Nachrichten machen (vgl. ebenda: 29). Sie sind „Ausnahmesituationen“ und „Extra-Ereignisse“ (Ruhrmann 1993: 85), die auf Grund ihrer Natur

starkes Interesse der Rezipienten wecken. Die Medien streben danach, die „Unvereinbarkeit von Interessen“ zu betonen, ein „emotionales Krisenklima“ zu fördern, die „existenzielle Bedrohung der Krise“ hervorzuheben, „massive Forderungen nach klaren und schnellen (und häufig übereilten und gefährlichen) Lösungen“ zu stellen und „friedenspolitische Alternativvorschläge“ zu ignorieren (Hafez 2002: 162-163).

In ihrer vierten idealtypischen Rolle als **Extra-Konfliktpartei** instrumentalisieren die Medien den aktuellen Konflikt zur Thematisierung anderer eigener Konflikte, in die eine der Konfliktparteien verwickelt war oder ist. Der aktuelle Konflikt liefert hier nur den Anlass für eine Berichterstattung, die mit diesem oder durch diesen eine eigene Botschaft verbreiten möchte. Der Konflikt leitet als Beispiel, Analogie oder Metapher zur Thematisierung anderer Sachverhalte über. Als Extra-Konfliktpartei interessieren die Medien besonders jene Aspekte des aktuellen Konfliktes, die mit der eigenen Thematik in Verbindung gebracht werden können. Medien greifen dabei im aktuellen Konflikt eine der Konfliktparteien an, ohne die andere dabei zu unterstützen oder unterstützen zu wollen. Medien als Extra-Konfliktpartei sind am Fortbestehen des aktuellen Konfliktes insoweit interessiert, als dass der Konflikt ihnen Ansatzpunkte zur Kritik an der ungeliebten Konfliktpartei bietet und die eigene Position im eigenen Konflikt mit dieser stärkt. Friedenspolitische Alternativvorschläge sind nur dann erwünscht, wenn sie auch Lösungen für den eigenen Konflikt mit einer der Konfliktparteien beinhalten. Demnach sind die Medien weder als Co-Konfliktpartei in den Konflikt involviert, noch sind sie in der Rolle des Vermittlers, der Verhandlungslösungen fordert. Auch stellt der Konflikt für sie keine Nachrichteware an sich dar, da sie nicht direkt (kommerziell) am Konflikt als Medienereignis interessiert sind. Aber durch ihre ideologische Position eröffnen sie ein neues Konfliktfeld oder wärmen ein altes wieder auf und greifen so durch ihre Berichterstattung indirekt wertend in den Konflikt ein. Der aktuelle Konflikt wird dabei in vorproduzierten Frames interpretiert, die mit alten Themen oder bestimmten Stereotypen bzw. Feindbildern unmittelbar verflochten sind.

Abbildung 1: Rollenmodelle: Medien in Konflikten



3 Die Berichterstattung über den 11. September und die Folgeereignisse

Die Anschläge vom 11. September 2001 und ihre Folgeereignisse bis hin zum Afghanistankrieg erfüllen alle Anforderungen, um als Nachrichten in die Medien zu gelangen und waren über Wochen das Topthema der Berichterstattung in Korea und Deutschland. In beiden Ländern haben Nachrichten aus den USA notorisch einen hohen Stellenwert.⁶ Diese Tatsache, kombiniert mit der beispiellosen Intensität der unvorhergesehenen terroristischen Anschläge, der mitschwingenden potenziellen Bedrohung der eigenen Sicherheit und Wirtschaft sowie der Bekanntheit der attackierten Gebäude, verleihen den Ereignissen maximalen Nachrichtenwert und garantieren ihnen einen herausragenden Platz in den Medien.⁷

In ihrer Berichterstattung über die Ereignisse setzen koreanische und deutsche Zeitungen durchaus unterschiedliche Themen auf ihre Tagesordnung und präsentieren divergierende Meinungen zu den Anschlägen und den militärischen Operationen. Gleichzeitig vertreten die politisch ähnlich ausgerichteten Zeitungen beider Länder aber auch ähnliche Positionen zu gewissen Sachverhalten. Mit ihrer Berichterstattung und ihren Interpretationen der Ereignisse bieten sie verschiedene Lösungen für den Konflikt an und entfalten voneinander abweichende Wirkungspotenziale.

3.1 Agenda-Setting: Die thematische Schwerpunktsetzung

In koreanischen und deutschen Zeitungen füllen Berichte zum 11. September und den weiteren Entwicklungen die Zeitungen. Zwei Tage nach den Anschlägen behandeln mehr als 80 Prozent aller Artikel der untersuchten Ressorts dieses Thema. Dabei überspringt das Auslandsereignis „11. September“ die Grenze von Auslands- zu Inlandsberichterstattung.⁸ Bereits am ersten Tag der Berichterstattung über das Ereignis entwickelt sich eine länderinterne Anschlusskommunikation.

Die Thematisierung des 11. September im Rahmen dieser Inlandsberichterstattung ist in Korea allerdings schwächer ausgeprägt als in Deutschland. Dies erklärt zum Teil den niedrigeren Prozentsatz der Berichterstattung in koreanischen Zeitungen. Zudem gab es in Korea während des Untersuchungszeitraums ein innenpoliti-

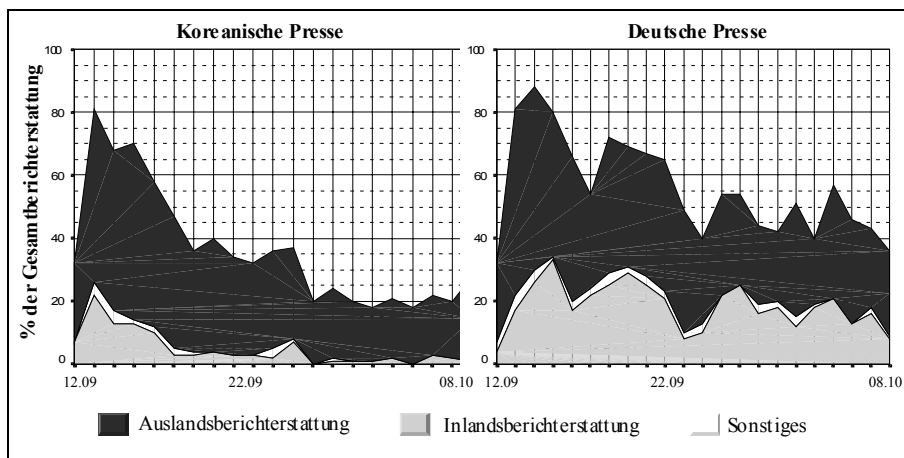
⁶ In Anlehnung an Galtung und Ruge (1965: 68) kann diese als elitezentrierte Berichterstattung bezeichnet werden, die sich auf „Elitenationen“ konzentriert. „[T]he Korean news media reports international events prominently if they relate to national interest and close allies, especially the United States“ (Shim und Kim 1996: 257).

⁷ Die Ereignisse erfüllten viele der von Winfried Schulz (1990: 25-34) vorgestellten Nachrichtenfaktoren.

⁸ „Whereas large parts of public opinion are generally indifferent to foreign affairs, exceptions to the rule are those issues that are of both foreign and domestic concern“ (Hafez 2000: 35).

sches Konkurrenzthema, den Bestechungsskandal Lee Yong-ho, bei dessen Thematisierung die Medien eine Beteiligung von hochrangigen Politikern und Regierungsbeamten diskutierten. Dieses Thema überschattete teilweise die Berichterstattung zum 11. September und dessen Folgen.

Abbildung 2: Verhältnis der Auslands- und Inlandsberichterstattung über den 11. September in Prozent der Gesamtberichterstattung



Quelle: Eigene Darstellung.

In beiden Ländern ist die innere Sicherheit das zentrale Thema der Inlandsberichterstattung. Für die koreanischen Zeitungen ist sie allerdings nur in den ersten fünf Tagen von Bedeutung.⁹ In dieser Zeit erscheinen drei Viertel aller Berichte zur inneren Sicherheit, danach ist der Diskussionsbedarf geschwunden. Nachdem sich eine direkte Bedrohung der Bürger durch Terroranschläge in Korea als nicht akut herausstellt, Nordkorea die Terroranschläge verurteilt und damit die USA nicht „provokiert“ und sich auch die starken Sicherheitsvorkehrungen für US-amerikanische Einrichtungen in Korea als reine Vorsichtsmaßnahme ohne unmittelbare Gefährdung erweisen, spielt das Thema innere bzw. nationale Sicherheit im Verlauf der weiteren Berichterstattung explizit nur noch eine marginale Rolle. Es ist damit aber nicht aus der Welt, sondern schwingt vor allem in der kommentierenden Berichterstattung weiterhin mit, wenn die Anschläge und sie militärische Reaktion auf diese diskutiert werden. Weitere wichtige Themen der Inlandsberichterstattung in den ersten fünf

⁹ Ein Viertel aller Beiträge der Inlandsberichterstattung zum 11. September im gesamten Untersuchungszeitraum und 30 Prozent der Beiträge innerhalb der ersten fünf Tage beschäftigen sich mit der inneren Sicherheit. Darüber hinaus erscheinen 9 Prozent der Inlandsbeiträge zu den koreanischen „Süd-Nord-Beziehungen“, ein Thema, das sich indirekt auch auf die innere Sicherheit in Südkorea auswirkt.

Tagen sind die wirtschaftlichen Konsequenzen für Korea, gestrichene Flüge nach Nordamerika und Koreaner, die sich um ihre Verwandten und Bekannten in den USA sorgten. Nach fünf Tagen sind aber auch diese Themen weitgehend abgeschlossen und der Anteil der Inlandsberichterstattung sinkt. Fortan ist der 11. September ein Thema der Auslandsberichterstattung. Einzige Ausnahme stellt der 25. September dar, an dem die Diskussion um eine Beteiligung Koreas an den militärischen Operationen der USA ihren Höhepunkt hat.

Besonders auf Grund der Tatsache, dass zwei der Täter und mehrere der Helfer vor den Anschlägen in Hamburg gelebt hatten, gibt es in Deutschland wesentlich mehr Inlandsthemen in Verbindung mit dem 11. September zu diskutieren. Hier drängt sich die innere Sicherheit als Dauerthema auf und steht oft oben auf der Tagesordnung.

Auch das Agenda-Setting bezüglich der Auslandsthemen im Zusammenhang mit dem 11. September weist Unterschiede auf. Gegenüber deutschen Zeitungen ist eine genaue Beschreibung der Anschläge für koreanische Zeitungen erheblich wichtiger. Die deutschen Zeitungen konzentrieren sich in dieser Zeit hingegen stärker auf die Beschreibung der Reaktion und der Hintergründe der Gewaltakte. Berichte über die Anschläge sind in koreanischen Zeitungen zum Teil sensationell ausgerichtet und werden mit großen Bildern versehen.¹⁰ Eine ähnliche Tendenz zeigt sich wiederum zu Beginn der militärischen Operationen in Afghanistan. Diese boulevardesken Tendenzen in der Berichterstattung mögen allerdings im koreanischen Zeitungsmarkt begründet liegen. So mag das Fehlen einer koreanischen „Bild-Zeitung“ die renommierten Zeitungen dazu veranlassen, den Bedarf an sensationeller Berichterstattung zu decken.

Der Schwerpunkt aller Zeitungen liegt auf der Thematisierung der militärischen Reaktion auf die Terroranschläge. Verglichen mit den deutschen Zeitungen befassen sich jedoch mehr Berichten in den koreanischen Zeitungen mit dem Aufmarsch der US-Armee, mit militärischen Strategien, Waffensystemen und der gleichen. Deutsche Zeitungen betonen hingegen stärker den diplomatischen Aspekt der Antiterrorkoalition und die Bemühungen eine weltweite Allianz zu schmieden. Diesen bündnispolitischen Aspekt der Antiterrorkoalition behandelt *Hankyoreh* mit Abstand am schwächsten, während *Chosun* ihm noch relativ viel Bedeutung einräumt. Eine Erklärung für die intensive Thematisierung des US-amerikanischen Militärs in koreanischen Zeitungen ist dessen größere Bedeutung in – und für – Korea. Die lange Auseinandersetzung und Konfrontation mit der amerikanischen Militärpräsenz in Ostasien – und in Korea im Besonderen – erhöht das mediale Interesse an Themen, die mit dem US-amerikanischen Militär in Verbindung stehen. Generell findet sich die Einstellung von Koreanern zum amerikanischen Militär zwischen zwei extremen Polen. Zum einen ist eine zunehmende Antipathie gegenüber dem Militär zu ver-

¹⁰ So bilden die Zeitungen z.B. großflächig ab, wie verzweifelte Menschen aus den Fenstern springen oder schenken Schilderungen von Menschen, die in letzter Sekunde entkamen, große Aufmerksamkeit.

zeichnen (vgl. Kim Chang-su 2001: 94), zum anderen wird das amerikanische Militär als Garant für Sicherheit auf der Halbinsel wahrgenommen. Rhee Sang-woo (2001: 474) beschreibt die sicherheitspolitische Situation in Ostasien als „U.S.-led hegemonic stability“. Ungeachtet dessen, welcher Wahrnehmung man folgt, das US-amerikanische Militär steht unmittelbar mit nationalen Interessen im Zusammenhang.

Bei der Beschreibung der militärischen Reaktion auf die Terroranschläge legen die linken Zeitungen in beiden Ländern erheblich mehr Gewicht auf die Folgen dieser Reaktion als ihre konservativen Pendanten, d.h., sie setzen mehr Artikel auf die mediale Agenda, welche die Konsequenzen militärischer Interventionen thematisieren. Ebenso lässt sich aber auch feststellen, dass koreanische Zeitungen diesen Aspekt jeweils stärker betonen als ihre deutschen Gegenstücke. Während die Links-Rechts-Dimension dieser Tatsache Ausdruck ähnlicher ethischer Werte und Moralvorstellungen ist, lässt sich die stärkere Betonung dieses Aspektes in koreanischen Zeitungen durch eine größere Distanz zur direkten Bedrohung durch den Terrorismus erklären. Auf der anderen Seite spekulieren die Zeitungen über Konsequenzen für die koreanische Halbinsel, die sich aus der militärischen Reaktion der USA ergeben könnten. Korea ist der eigenen Wahrnehmung nach weiter weg von der Bedrohung durch den Terrorismus, aber näher an Veränderungen, die sich aus der amerikanischen Reaktion der USA ergeben (vgl. hierzu Abschnitt 3.3).

Eine weitere Besonderheit in der Berichterstattung der koreanischen Zeitungen sind viele Berichte über Koreaner im Ausland. Wesentlich stärker als deutsche Zeitungen berichten die koreanischen über ihre Landsleute oder Menschen koreanischer Abstammung. Meist sind dies personifizierte Darstellungen im Stil von Human Interest Stories. Hauptsächlich wird dabei die koreanisch-amerikanische Gesellschaft in New York und Umgebung diskutiert. Bezeichnend für den starken Bezug zu Menschen koreanischer Abstammung ist ein Artikel in *Chosun Ilbo*, der die sinngemäße Überschrift trägt: „Auch amerikanischer Mann Mitte 40 mit adoptiertem koreanischen Baby stirbt“ (15.9.). Für den engen Zusammenhalt und die ausgeprägte Verbundenheit unter Koreanern sowie die starke Identität als Koreaner finden sich zahlreiche Gründe in der koreanischen Geschichte. Der wohl bedeutendste Grund ist das gemeinsame Schicksal unter der Gewaltherrschaft der damaligen Kolonialmacht Japan. Aus dieser und anderen Erfahrungen erwuchs eine starke Identität, die sich bis heute über die Landesgrenzen hinweg hält. Aus medienwissenschaftlicher Sicht kann festgehalten werden, dass ein vergleichsweise wichtiger Nachrichtenfaktor für koreanische Auslandsberichterstattung die Betroffenheit von koreanisch stämmigen Menschen im Ausland ist.

Während bestimmte Tendenzen in der Berichterstattung der koreanischen Zeitungen landesspezifische Charakteristika aufweisen, so gibt es vor allem eine andere, die auf einem landesinternen Links-Rechts-Unterschied beruht. So finden sich in *Hankyoreh* wesentlich häufiger Mahnungen zur Besonnenheit und Warnungen vor militärischen Maßnahmen als in *Chosun Ilbo*. Ähnlich ist es in Deutschland, wo die FAZ wesentlich seltener zur Vorsicht mahnt als die FR. Während die FR aber lediglich kritisch gegenüber den militärischen Operationen ist, lehnt *Hankyoreh* jeg-

liche Form von Militärschlägen kategorisch ab. Dabei arbeitet *Hankyoreh* sehr stark mit Fotos, die Antikriegsdemonstrationen in verschiedensten Teilen der Welt zeigen. Beide linken Zeitungen betonen zudem stärker das Schicksal von Flüchtlingen aus Afghanistan, bringen mehr Artikel zu diesem Thema und platzieren diese an wichtigeren Stellen. Eine pazifistische Grundhaltung der linken Zeitungen erklärt dies aber nur zum Teil. Eine weitere Begründung für die umfangreiche Thematisierung dieser Aspekte in *Hankyoreh* findet sich zudem in der ablehnenden Haltung zur militärischen Außenpolitik der USA im Allgemeinen. Dieses gilt im Besonderen auch in Bezug auf Nordkorea und die Stationierung US-amerikanischer Soldaten in Korea. Für *Hankyoreh* ist das Streben nach nationaler Wiedervereinigung ein zentrales Anliegen. Ein Haupthindernis sieht sie dabei in der Haltung der USA, die sich nach dem Amtsantritt Bushs weiter verschärft hat (vgl. Kim Chang-su 2001: 83). Auch aus dieser Antipathie gegenüber dem US-amerikanischen Militär bezieht *Hankyoreh* eine stärkere ablehnende Stellung zu militärischen Operationen als *Chosun Ilbo*.

Zusammengefasst stehen für Korea die Anschläge und ihre Reaktion ganz oben auf der medialen Agenda, wobei besonderes Gewicht auf die militärischen Maßnahmen der USA gelegt wird. Die innere Sicherheit wird nur in den ersten fünf Tagen als direkt bedroht dargestellt und danach als indirekt durch die militärische Reaktion der USA gefährdet behandelt.

3.2 Die Interpretation der Anschläge und die Haltung zu militärischen Operationen

Eine Darstellung des medialen Agenda-Setting erklärt, welche Themen im Zusammenhang mit den Ereignissen am stärksten diskutiert werden. Sie sagt aber noch nichts darüber aus, welche Interpretationswege und Lösungen die Zeitungen in der Situation anbieten. Hierüber soll eine Analyse des medialen Framing Aufschlüsse geben, die anhand der kommentierenden Berichterstattung vorgenommen wird. Dafür wird zuerst die Darstellung der Anschläge und ihrer möglichen Ursachen behandelt. Für alle Zeitungen bildet diese Interpretation das Fundament, auf dem die Analyse alle weiteren Themen im Zusammenhang mit dem 11. September aufbaut. Im Anschluss an diese Darstellung wird auf die Bewertung der militärischen Reaktion der USA eingegangen, um zu schauen, welche Vorschläge die Zeitungen zum Umgang mit dem Terrorismus anbieten.

Bei allen untersuchten Zeitungen zeigt sich gleichermaßen, dass die Ursachen der Anschläge selten explizit thematisiert werden. *Hankyoreh* ist jedoch die einzige Zeitung, die dies in ihrer Kommentierung selbstkritisch reflektiert. Am 27. September stellt Chong Sung-bae in der Zeitung fest, dass in den vorherigen zwei Wochen fast nur über die Folgen der Anschläge geredet worden sei, dass man aber, um derartige große Katastrophen in der Zukunft zu vermeiden, zuerst die Ursachen der Anschläge analysieren müsse. *Hankyoreh* diskutiert mögliche Ursachen der Anschläge explizit noch am meisten von allen Zeitungen. Generell konzentrieren sich die Medien aber vorwiegend auf das Phänomen „Terrorismus“ selbst und nicht auf

seine Wurzeln und Hintergründe. Damit nehmen sie oft nur implizit eine Ursachenbeschreibung vor (oder überlassen diese ihren Lesern selbst), aus denen sie eine Bewertung der militärischen Operationen in Afghanistan ableiten.

Für *Hankyoreh* wird mit den Anschlägen die wirtschaftliche und militärische Hegemonialmacht Amerika attackiert. Ihr soll gezeigt werden, dass sie nicht unverwundbar sei. Eindeutig und ausschließlich sieht *Hankyoreh* die Vereinigten Staaten angegriffen und trennt diese explizit von anderen westlichen Ländern. Der Terrorismus richtet sich, nach Meinung der Zeitung, gegen die (falschen) weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Aktivitäten des stärksten Landes der Welt. Als Motive sehen die Kommentatoren von *Hankyoreh* Verzweiflung, Frustration und Amerikahass, die aus dem resultierten, was die USA den Tätern vorher angetan hätten. Die Argumentation von *Hankyoreh* verläuft entlang einer Leseart der Anschläge, die zum Beispiel auch von der US-amerikanischen Schriftstellerin Susan Sontag vertreten wird. Es handele sich bei den Anschlägen, so schreibt sie in der Zeitschrift *New Yorker*, „um einen Angriff auf die Vereinigten Staaten, die einzige selbsternannte Supermacht der Welt, um einen Angriff, der als Konsequenz der Politik, Interessen und Handlungen der Vereinigten Staaten unternommen wurde“ (Sontag 2001: 33). Um Terrorismus in Zukunft zu verhindern, so erklärt Kim Min-woong in seinem Kommentar, müsse die „verzweifelte Botschaft“ des Terrorismus richtig gelesen werden (18.9.). Immer wieder fordert die Zeitung daher die US-Regierung auf, zurückzublicken und zu „bereuen“, wie sehr besonders die Regierung Bush zur Schaffung von Frustration und Verzweiflung beigetragen habe. Chen Kwan-shin bezeichnet die USA in diesem Zusammenhang als eine ihren Status ausnutzende Supermacht und als „Feind der Welt“.

Von allen Zeitungen am schärfsten spricht sich *Hankyoreh* gegen militärische Operationen aus. Die Zeitung setzt dabei jede militärische Aktion mit Vergeltung gleich und sieht in ihr keine Lösung des Problems. Über die Hälfte aller im Untersuchungszeitraum erschienenen Kommentare warnen vor militärischen Maßnahmen und stellen sie als untauglich und gefährlich dar. Vergeltung löse einen „Teufelskreis der Gewalt“ aus und bekämpfe Terrorismus nicht, sondern verstärke ihn. Für *Hankyoreh* stellt ein Krieg einen „100fach verstärkten Terroranschlag“ dar (Chung Yun-joo, 21.9.). Interessant ist, dass *Hankyoreh* in dieser Beziehung in der Kommentierung Ähnlichkeiten zu arabischen Zeitungen aufweist.¹¹ Dort wie auch in *Hankyoreh* wird eine militärische Vergeltung teilweise mit den Anschlägen gleichgesetzt. Karikatur 1 macht zudem deutlich, wie die Zeitung den Konflikt in eine lange Geschichte militärischer Aktionen einordnet. In einer Form, die stark an einen Turm des World Trade Center erinnert, türmen sich „Zehntausende toter arabischer Zivilisten, die durch das amerikanische Militär in der Vergangenheit getötet wurden“. Zur gleichen Zeit ist eine Rakete im Anflug, die nach „Vergeltung“ und „Bestrafung“ rufend, von Zivilisten beobachtet wird. Zur effektiven Bekämpfung des Terrorismus, so stellen es die Kommentatoren in *Hankyoreh* dar, brauche es eine

¹¹ Matthew Diamond (2002: 262) beschreibt in seiner Untersuchung die Kommentierung arabischer Zeitungen.

veränderte US-Politik. Nötig sei deshalb eine Selbstreflexion der Amerikaner und die Einsicht, dass nicht Krieg, sondern Gerechtigkeit die beste Terrorismusabwehr sei (Hung Se-hwa, 17.9.). Auf eine Kurzzeitstrategie gegen das Netzwerk Al Qaeda geht die Zeitung gar nicht ein. Zwar spricht *Hankyoreh* bin Laden in 26 Prozent aller Kommentare als möglichen Drahtzieher an, doch findet seine Person darüber hinaus keine weitere Beachtung. 18 Prozent aller Artikel beinhalten den Begriff „islamistischer Terrorismus“, dessen religiöse Dimension wird aber nicht weiter debattiert. „Islam“ oder „islamistisch“ scheint dabei eher als geographische Beschreibung der Täterherkunft zu dienen als zur Darstellung eines typischen oder neuen Täterprofils.

Karikatur 1: *Hankyoreh* 15.9.2001



Während *Hankyoreh* die religiöse Dimension der Täter kaum beachtet und Motive der Täter auf ausschließlich politischer Ebene sucht, bezieht *Chosun Ilbo* eine sehr andere Position. Die Zeitung sieht die Konfliktlinie zwischen den USA und der islamischen bzw. arabischen Welt angesiedelt. Die Hauptargumentationslinie *Chosun Ilbos* erstreckt sich entlang einer religiös-kulturellen Dimension, in der sich US-Kultur und Islam gegenüberstehen. Auch wenn Huntingtons These eines Clash of Civilizations dabei mehrere Male direkt widersprochen wird, so deuteten doch einige Kommentare darauf hin, dass die Anschläge für *Chosun Ilbo* Ausdruck einer unvereinbaren religiösen und kulturellen Diskrepanz zwischen den USA und dem Islam sind. In 67 Prozent der Kommentare, die sich auch mit den Ursachen der Anschläge beschäftigen, finden sich Äußerungen, die eine religiöse Motivation der Täter (Heiliger Krieg) oder eine religiös-kulturelle Unvereinbarkeit zweier „Welten“ thematisieren. Der psychologische Konflikt zwischen den US-amerikanischen und muslimischen Massen habe bereits den Punkt erreicht, so schreibt Woo Tae-young, an dem jede Seite die andere vollständig zerstört sehen möchte (13.9.). Dabei homo-

genisiert *Chosun Ilbo* die islamische Welt und siedelt die Gegensätze auf einer grundsätzlichen Ebene an. Karikatur 2 verdeutlicht diese Art der Interpretation. Auf einer „Pressekonferenz der den Terrorismus unterstützenden Staaten“ beteuern diese: „Wir waren es nicht.“ Die jubelnden Massen schauen zeitgleich die Fernsehberichte aus den USA. Die Karikatur stellt die Frage: „Soll man ihnen glauben?“ *Chosun Ilbo* spricht sich vehement gegen Terrorismus aus und toleriert diesen in keiner Weise. Darüber hinaus kritisiert die Zeitung die „den Terrorismus romantisierende“ Haltung einiger Menschen in Korea. Diese Tendenz sei auch in der medialen Darbietung wiederzufinden. Einige Tageszeitungen versuchten, so heißt es am 17. September, die terroristischen Anschläge zu legitimieren. *Hankyoreh* wird hier nicht direkt erwähnt, die Äußerung darf aber auch als Anspielung auf die Berichterstattung der linken Zeitung verstanden werden. Dies, so der Kommentar, sei eine beängstigende Tatsache, die aus einem in der Bevölkerung existierenden Antiamerikanismus erwachse.

Karikatur 2: *Chosun Ilbo* 13.9.2001



Obwohl *Chosun Ilbo* prozentual und absolut mehr Artikel über militärische Operationen und Strategien druckt als alle anderen Zeitungen, finden sich in der Kommentierung so wenig Aussagen zu diesem Thema wie in keinem der anderen Blätter. Die militärische Reaktion der USA wird ebenso wenig diskutiert, wie Maßnahmen zur Bekämpfung des Terrorismus. Nur in wenigen Kommentaren sind Bewertungen enthalten, welche sich aber dann implizit oder explizit gegen militärische Operationen aussprechen. Diese Ablehnungen sind aber weniger stark als in *Hankyoreh*. Auffällig ist eine positive Grundstimmung gegenüber den USA, die besonders im Vergleich zu *Hankyoreh* ins Auge sticht. US-amerikanische Werte finden in den Kommentaren starke Betonung, werden hochgehalten und positiv beschrieben. Aus

dieser positiven Grundhaltung äußert die Zeitung keine starke Kritik am Vorgehen der USA. Mediale Frames zeichnen sich aber auch durch das aus, was sie nicht thematisieren, d.h., auch durch die Umgehung bestimmter Tatsachen können Meinungen vermittelt werden. Daher kann die Tatsache, dass kein Kommentator unterstützende Worte für militärische Operationen fand, in Verbindung mit den ablehnenden Kommentaren, als diesen eher abgeneigte Haltung gewertet werden. Auch wenn dies nur eine schwache Ablehnung darstellt, so kann konstatiert werden, dass das Framing von *Chosun Ilbo* keine Befürwortung der militärischen Operationen enthält. Lösungsstrategien für das Terrorismusproblem werden von *Chosun Ilbo* kaum angeboten. Lediglich vereinzelt heißt es, es müsse zu internationaler Kooperation und einer Aussöhnung zwischen den USA und der islamischen Welt kommen.

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* interpretiert die Anschläge als Kriegserklärung gegen die USA, als islamistischen Terrorismus gegen die Vereinigten Staaten. Noch vehementer als *Chosun Ilbo* kritisiert die deutsche *Frankfurter Allgemeine* den Antiamerikanismus in der Gesellschaft. Den Terroristen wird, in fast diametralem Gegensatz zu *Hankyoreh*, jegliche sich aus politischen oder sozialen Bedingungen ergebende Motivation abgesprochen, da sie das (unerklärliche) Böse seien. Eine Suche nach möglichen politischen Ursachen der Anschläge verbot sich mit diesem Argument. Wer behauptete, dass die Anschläge auch eine politische Dimension hätten, der schreibe aus antiamerikanischem Sentiment „Opfern Täteranteile“ zu (Schmid, 14.9.). Die FAZ stellt die Terroristen als „das islamische Böse“ dar und betont damit sehr stark eine – in keiner Weise zu vernachlässigende – religiöse Komponente der Attentate. Im Rahmen der Terrorismusbekämpfung propagiert die FAZ ein kurzfristiges militärisches und kriminologisches Vorgehen gegen das Symptom „islamistischer Terrorismus“. Am häufigsten und eindeutigsten von allen untersuchten Zeitungen äußert sie ihre Zustimmung zu den militärischen Vorbereitungen der USA und zu einer militärischen Reaktion auf die Anschläge im Allgemeinen. Ablehnende Argumente sind in den Kommentaren nicht zu finden. Dass die USA sich auf eine militärische Reaktion vorbereiten, gilt für die FAZ als selbstverständlich, ebenso wie die Ansicht, dass Deutschland als enger Verbündeter die USA uneingeschränkt unterstützen müsse. In diesem Sinne kritisiert die Zeitung Kriegsgegner scharf, die sich gegen die militärischen Maßnahmen aussprechen und vor Vergeltung warnen.

Im Gegensatz zu allen anderen Zeitungen bezeichnet die *Frankfurter Rundschau* die Anschläge nicht nur als Angriffe gegen die USA, sondern auch als „Hass-Attacke“ auf Symbole westlicher Macht und gegen die gesamte westliche Wertegemeinschaft. Dabei zieht sie die Konfliktlinie zwischen der „westlichen Welt“ und islamistischen Terroristen. Diese Terroristen missbrauchten und pervertierten Kultur und Religion und stünden in keiner Weise repräsentativ für eine bestimmte Gegend. Der Widerspruch zum Westen wird von der FR somit in einer falschen Auslegung des Islam gesehen. Auf einen möglichen grundsätzlichen Werteunterschied, wie ihn *Chosun Ilbo* illustriert, geht die FR nicht ein. Die *Frankfurter Rundschau* beschreibt vielmehr komplexe Wurzeln des Terrorismus, die sich aus den politischen und sozi-

alen Gegebenheiten des Nahen und Mittleren Ostens in Kombination mit den Handlungen westlicher Staaten ergeben hätten. Dazu zählen der Palästina-Konflikt oder die Armut der Region, die das Verständnis und die Zustimmung für Angriffe auf die westlichen Metropolen nähre. Als wichtige Antwort auf den Terrorismus sei daher ein „Kampf gegen Armut“ zu führen (Meng, 14.9.). Darüber hinaus bedürfe es einer Lösung des Nahostkonflikts. Militärische Operationen in Afghanistan werden in der *Frankfurter Rundschau* nicht gefordert, aber in begrenzter Form akzeptiert. Trotz ihrer pazifistischen Grundeinstellung (vgl. Reifenrath 2002) spricht sich die FR damit nicht kategorisch gegen militärische Aktionen aus. Vielmehr heißt es, dass eine begrenzte militärische Reaktion als Teil einer Gesamtstrategie durchaus sinnvoll sein könnte. Gleichwohl drückt die Zeitung aber besonders in den ersten Tagen ihre Angst vor einer amerikanischen Überreaktion aus. Als einzige Zeitung geht sie dabei wiederholt und explizit auf das Völkerrecht ein und betont, dass dieses Rache in keiner Weise abdeckt. Je länger die militärischen Operationen jedoch auf sich warten lassen und je unwahrscheinlicher eine großangelegte Vergeltung wird, desto weniger wird diese kritisiert. Die *Frankfurter Rundschau* geht in ihren Darstellungen sowohl auf eine kurzfristige Symptombekämpfung als auch auf eine langfristige Ursachenbekämpfung ein. Die Betonung liegt aber auf einer Langzeitstrategie. Als mittelfristige Strategie wird eine Lösung des Nahostkonfliktes gefordert und als Langzeitstrategie auf Armutsbekämpfung und eine „Weltinnenpolitik“ eingegangen.

3.3 Gründe für die Art der Darstellung und Interpretation

Bevor aus den beschriebenen Darstellungen die unterschiedlichen Rollen der Zeitungen im Konflikt betrachtet werden können, bedarf es einer Erklärung für die unterschiedlichen Darstellungen der Ereignisse. Im theoretischen Teil wurde dargelegt, dass sich das mediale Framing in Konflikt- und Krisenzeiten verengen und vereinheitlichen kann. Entscheidend für eine solche Tendenz ist die empfundene Bedrohung durch den Konflikt. Je mehr eine Situation als Krise, verstanden im Sinne einer existenziellen Bedrohung, wahrgenommen wird, desto eher tendieren Medien dazu, unkritischer zu berichten sowie der Linie der eigenen Regierung zu folgen.

Ein Vergleich der Distanz von Korea und Deutschland zum Konflikt zeigt, dass sich die Menschen in Korea weiter von der Bedrohung durch den Terrorismus selbst entfernt fühlten, sich aber eher von möglichen Konsequenzen einer militärischen und politischen Reaktion der USA betroffen sahen. In der Wahrnehmung der Koreaner stellte Terrorismus nur direkt nach den Anschlägen eine Bedrohung für die Sicherheit von Koreanern in den USA und die Sicherheit von US-Militärstützpunkten in Korea dar. Eine Gefährdung der inneren und nationalen Sicherheit sowie der Interessen Koreas durch die Anschläge war allerdings indirekt auf vier Ebenen anzudeuten. Durch eine Verschlechterung der Weltwirtschaft wurden wirtschaftliche Konsequenzen für Korea befürchtet. Als Mitausrichter der Fußballweltmeisterschaft und als Ausrichter der Asian Games im Jahr 2002 sorgte sich Korea um die Sicherheit der beiden Veranstaltungen. Im Falle einer Partizipation im militärischen Kampf gegen den Terrorismus bangte das Land um seine Beziehungen zum Nahen und

Mittleren Osten und fürchtete terroristische Racheakte. Der wichtigste Grund für die ablehnende Haltung gegenüber militärischen Interventionen ist jedoch, dass eine mögliche verschärfte Gangart der USA gegen ihre Gegner die sicherheitspolitische Stabilität auf der Halbinsel und die Annäherung der beiden koreanischen Staaten bedrohte.

Unbestritten war vom Tag der Anschläge an, dass diese möglicherweise einen direkten Einfluss auf die Beziehungen USA–Nordkorea haben würden. Dabei wurde die Zukunft des Verhältnisses, je nach Interpretation, zwischen militärischer Eskalation und historischer Möglichkeit zur friedlichen Annäherung gesehen. Besonders im linken Spektrum der Gesellschaft war die Sorge verbreitet, die Anschläge könnten den Unilateralismus der USA und die harte Haltung gegenüber Nordkorea verstärken (vgl. Koo Kab-woo 2002: 5).¹² In diesem Zusammenhang wurde befürchtet, dass die USA mit einem militärischen Vorgehen gegen Nordkorea demonstrieren könnten, dass die globale Terrorismusbekämpfung kein Krieg gegen den Islam sei (vgl. Han Sung-joo 2002: 51).¹³ Auf der anderen Seite wurde aber auch gehofft, Nordkorea könnte mit der richtigen Haltung im gegenwärtigen Konflikt das Verhältnis zu den USA verändern und so den Weg zum Frieden auf der Halbinsel eitleiten (vgl. Kim Sung-han 2001). Die Regierung in Seoul versuchte, durch eine gemeinsame Antiterrorerklärung mit Nordkorea den Norden auf die Spur der Aussöhnung mit den USA zu bringen – eine Maßnahme, die von *Chosun Ilbo* scharf kritisiert wurde. Wie sich herausstellte, gelang dieses Vorhaben nicht und Präsident Bush bezog Nordkorea in seiner State of the Union Address am 29. Januar 2002 in die sog. „Axis of Evil“ ein (vgl. Chong Bong-uk 2002: 21), was hitzige Anti-USA-Demonstrationen auslöste (vgl. Kim Hak-joon 2002: 2). Eine Bedrohung der koreanischen Sicherheit durch die Anschläge resultierte also aus einer militärischen und politischen (Über-)Reaktion der USA, die (sicherheitsstrategische) Veränderungen in Ostasien hätte zur Folge haben können.

Aufgrund der geringeren Bedrohung der koreanischen Sicherheit durch die Ereignisse und bedingt durch die Sorge um mögliche Konsequenzen militärischer Interventionen musste sich das mediale Framing nicht unbedingt auf die Position der eigenen Regierung verengen, die den USA uneingeschränkte Unterstützung zusicherte. Es konnte daher – wie durchaus üblich auf Seiten von *Chosun Ilbo* – Kritik an der Regierungsposition geäußert werden.¹⁴ Dies steht im Gegensatz zu den deut-

¹² Koo (2002: 10) zitiert in seinem Aufsatz den „exceptional American scholar“ Noam Chomsky, der auch von *Hankyoreh* oft zitiert wird. Seine Position ist weit entfernt von der in *Chosun Ilbo*.

¹³ Nordkorea wurde zumindest kurzfristig als nächstes mögliches Ziel der amerikanischen Antiterrorkampagne in US-amerikanischen und südkoreanischen Zeitungen diskutiert (Bertele 2002: 46).

¹⁴ Das gespannte Verhältnis zwischen der Regierung Kim und (vor allem) *Chosun Ilbo* findet sich in der Diskussion um Pressefreiheit in Korea wieder. Diese Auseinandersetzung führte dazu, dass das International Press Institute (2002) Korea 2001 auf ihre IPI Watch List setzte.

schen Zeitungen. Aufgrund der direkt gefühlten Bedrohung durch den Terrorismus als Teil der westlichen Wertegemeinschaft war in keiner der beiden Zeitungen Platz für eine rein pazifistische Position.

Interessant und ungewöhnlich ist jedoch, dass die ablehnende Haltung koreanischer Zeitungen gegenüber den militärischen Operationen mit einer umfangreichen Berichterstattung über diese einherging. Iyengar und Simon (1993: 365) gelangten bei einer Untersuchung der US-amerikanischen Golfkriegsberichterstattung zu dem Ergebnis, dass ein Zusammenhang bestehe zwischen der medialen „highly event-oriented“ Darstellung von „military affairs“ und der Unterstützung der Rezipienten für eine militärische Lösung im Gegensatz zu einer diplomatischen. Die Darstellung der militärischen Operationen hatte in der tatsachenorientierten Berichterstattung der koreanischen Zeitungen einen ausgesprochen ereignisorientierten Charakter. Dennoch lehnten die Kommentare in den Zeitungen militärische Operationen ab, und ein Großteil der Bevölkerung schloss sich dieser Haltung an (vgl. Yuh Moon-hwan 2002). Fragen lässt sich daher, ob im Falle einer grundsätzlich negativen Haltung der Journalisten und Rezipienten gegenüber militärischen Operationen, eine „ereignisorientierte“ Berichterstattung über militärische Aktivitäten eben nicht militärische Lösungen nahe legt, sondern – ganz im Gegenteil – eine ablehnende Position weiter verstärkt.

4 Die Rollen der Zeitungen im Konflikt

Alle Zeitungen hielten das Thema für sehr bedeutsam und keine betrachtete es als reine Nachrichtenware. Damit nahm keine Zeitung die Rolle einer dritten Konfliktpartei ein. Die oben dargestellte Präsentation und Kommentierung der Ereignisse lässt aber den Schluss zu, dass die Zeitungen im Konflikt unterschiedliche Wirkungspotenziale entfalteten.

Auf den ersten Blick scheint *Hankyoreh Shinmun* durch die starke Opposition zu militärischen Operationen eine friedensstiftende Rolle im Konflikt einzunehmen. Nach den Kriterien eines sog. Friedensjournalismus (vgl. z.B. Galtung 1998: 7) sind in der Berichterstattung durchaus friedensjournalistische Ansätze vorhanden. So fordert *Hankyoreh* einen generellen Gewaltverzicht, warnt vor Folgen militärischen Vorgehens oder schenkt dem Leiden der Flüchtlinge in Afghanistan mehr Beachtung als die anderen untersuchten Blätter. Dennoch ist dies nicht unmittelbar mit einer vermittelnden Rolle der Zeitung im Konflikt gleichzusetzen. Zwar propagiert *Hankyoreh Shinmun* eine friedliche Konfliktlösung, sieht diese aber in einem einseitigen Zurücktreten der USA von ihren Interessen. In ihrer Ursachendimension sucht *Hankyoreh* die Schuld für die Anschläge sogar nur auf Seiten der USA, ohne der anderen Seite Beachtung zu schenken. Ihre Amerikakritik geht dabei zum Teil weit über den aktuellen Konflikt hinaus. So z.B. wenn sie das Nichtunterschreiben des Kyoto-Klimaabkommens oder das Missile-Defense-System der USA als Ursache der Anschläge hinstellt. *Hankyorehs* einseitig negativen Darstellungen der Konfliktsituation kann deshalb keine vermittelnde Rolle im Konflikt zugesprochen werden. Auf der anderen Seite fungiert die Zeitung aber auch nicht als Co-Konfliktpartei, da sie

die Interessen der „US-Gegner“ kaum vertritt. Weder die Terroristen und Osama bin Laden, noch die Taliban werden positiv beschrieben. Vereinzelt werden sie in den Kommentaren kritisiert, meistens aber ignoriert. Damit nimmt die Zeitung niemals einseitig für, sondern nur einseitig gegen eine Konfliktpartei Stellung.

Hankyoreh eröffnet mit ihrer Position ein neues Konfliktfeld, indem die Zeitung zu konfliktexternen Streitfragen einseitig rügend Stellung bezieht. Das Interesse am Konflikt liegt dabei nicht selten bei der Kritik an der US-amerikanischen Wirtschafts- und Militärpolitik, und dabei vor allem an jenen Elementen, die auch Einfluss auf Korea hatten (und haben). Die Darstellungen von *Hankyoreh* verleiten zu der Annahme, dass die Zeitung den Konflikt nutzt, um die Vereinigten Staaten anzugreifen. Hung Se-hwa schreibt am 17. September: Es sei für Koreaner in Ordnung, sich in diesen Tagen als „New Yorker“ zu bezeichnen und damit Solidarität mit den Bewohnern der Stadt auszudrücken, aber auf Grund der Aktivitäten des US-Militärs in Korea dürfe man sich nicht als „Amerikaner“ bezeichnen. Der ausschlaggebende Grund für US-Kritik von *Hankyoreh* ist die Haltung der Regierung Bush zur Koreafrage. Damit bringt die Zeitung ein eigenes Thema in den Konflikt und konzipiert mit der geforderten Veränderung der US-amerikanischen Außenpolitik eine Lösung, die vor allem eine Lösung des eigenen Problems darstellt. Mit dieser Haltung bezieht *Hankyoreh* teilweise eine Position, die im theoretischen Teil als Extra-Konfliktpartei beschrieben wurde.

Mit ihrem Täter- und Ursachen-Framing nimmt *Chosun Ilbo* eine eher konfliktverstärkende Position ein. Die auf religiös-kulturellen Unterschieden aufbauende Begründung der Anschläge schürt eine polarisierende Zwei-Seiten-Mentalität. Dabei baut die Zeitung eine über die Terroristen hinausgehende „Gegenseite“ der USA auf, die sich auf einen Großteil der islamischen Welt bezieht. In diesem Zwei-Fronten-Konflikt positioniert sich die Zeitung eher auf der Seite der USA, sieht sich aber vor allem als externer Beobachter. Dabei wird die „Gegenseite“ teilweise scharf attackiert, während der US-amerikanischen Seite Verständnis entgegengebracht und Mitgefühl bescheinigt wird. Mit der Bewertung der militärischen Reaktion folgt die Zeitung aber nicht uneingeschränkt der US-Linie. Vielmehr fordert *Chosun* in ihren Kommentaren keine militärischen Schritte, sondern fördert die Suche nach politischen Lösungen. Zudem suggeriert sie weder eine existenzielle Bedrohung noch einen akuten Entscheidungsdruck und äußert Interesse an einer begrenzten Reaktion der USA. Mit dieser Haltung bekleidet die Zeitung trotz konfliktverstärkender Problemdefinition eine friedliche Lösung. Für koreanische Verhältnisse war diese Ablehnung aber nur schwach formuliert. Darüber hinaus baute *Chosun* mit vielen USA-freundlichen Artikeln und wenig direkter Kritik an den Gegenschlägen landesintern einen Gegenpol zu *Hankyoreh* auf. Besonders deutlich wird dies an der Kritik einer antiamerikanischen Stimmung in Korea. Von verschiedenen Seiten wird in Korea ein aufkommender Antiamerikanismus beobachtet, der das Verhältnis zu den USA zu verschlechtern droht (vgl. Kim Tae-hyo 2002: 38; Han Sung-joo 2002: 65). Diesem Trend versucht *Chosun Ilbo* durch Kritik an der Haltung in Korea und durch eine positive Darstellung Amerikas zu begegnen. Dabei stellte sie den konser-

vativen Gegenpol zu einer stärker werdenden linken Gesellschaftsströmung dar, die von *Hankyoreh* vertreten wird. *Chosun Ilbo* und *Hankyoreh* stehen für die entgegengesetzten Sentiments. Ihr Konkurrenzverhältnis innerhalb Koreas und innerhalb Seouls zeigt sich dabei zum Teil in einer gegenseitigen direkten und indirekten Bezugnahme auf die Berichterstattung des anderen. Aufgrund der bipolaren Problemdefinition, der wenigen angebotenen Alternativen zu einer kriegerischen Intervention (trotz schwach ablehnender Haltung) und der landesinternen Positionierung kann *Chosun Ilbo* im Konflikt keine vermittelnde Rolle zugesprochen werden. Eher muss sie als die einer schwachen Co-Konfliktpartei gewertet werden.

Ähnlich wie *Chosun Ilbo* betont auch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* die deutsch-amerikanische Freundschaft und fordert dazu auf, diese zu pflegen. Dabei positioniert sich die FAZ aber wesentlich offensiver und einseitiger auf Seiten der USA. Mehrfach wurde in diesem Zusammenhang die Sorge geäußert, Deutschland sei kein guter Partner oder kein brauchbarer Freund. Darüber hinaus wurde ein alter Antiamerikanismus im Land kritisiert, der nur für kurze Zeit verstummt sei. Während *Chosun Ilbo* aber nur die Art der Kritik kritisierte und durchaus generell Kritik an den USA zuließ, setzte die FAZ jegliche Amerikakritik mit Antiamerikanismus gleich. Die sehr amerikafreundliche Haltung der Zeitung, das belegen vorherige Untersuchungen, ist bekannt (z.B. Ohde 1994: 225 oder InterKom 1993: 123). „Die FAZ bekennt sich leidenschaftlich zur NATO-Mitgliedschaft der Bundesrepublik und zur deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit“ (Maaßen 1986: 84). Mit ihrer sehr einseitigen Problembeschreibung, ihrer starken Kritik an Gegnern militärischer Interventionen und ihrer auf Symptombekämpfung ausgelegten Lösungsstrategie nimmt die Frankfurter Allgemeine Zeitung klar die Rolle einer Co-Konfliktpartei ein, die einseitig und uneingeschränkt dem Konfliktverständnis der US-amerikanischen Regierung folgt.

Mit ihrer kritischen Kommentierung beleuchtet die *Frankfurter Rundschau* den Konflikt und dessen mögliche Ursachen von verschiedenen Blickwinkeln und positioniert sich zwar eindeutig gegen den Terrorismus, aber nicht einseitig auf Seiten der USA. Besonders wegen ihrer Vorschläge zur Symptom- und Ursachenbekämpfung kann die Rolle der *Frankfurter Rundschau* am ehesten als die eines Konfliktvermittlers gesehen werden, wobei die Rolle schwankt. Zumindest ist die FR aber die einzige Zeitung, die in ihre Kommentare eine völkerrechtliche Dimension integriert. In ihrer Bewertung der militärischen Terrorismusbekämpfung ist die Frankfurter Rundschau eher ablehnend, diskutierte aber auch die mögliche Notwendigkeit solcher Operationen. Diese ambivalent ablehnende Haltung der FR wurde auch bei anderen Konflikten beobachtet (vgl. InterKom Studiengruppe 1993: 123).

5 Schlussbetrachtung: Tendenzen in der koreanischen Berichterstattung

Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse können nicht ohne Weiteres verallgemeinert werden. Es lassen sich aber Tendenzen feststellen, die sich auch bei anderen Konflikten wiederholen könnten:

Eine wichtige Erkenntnis der Untersuchung ist, dass die USA im Allgemeinen und das US-Militär im Besonderen für Korea von sehr großem medialen Interesse sind. Die langjährige Auseinandersetzung mit dem US-amerikanischen Militär in Korea lässt die Medien stärker über militärische Strategien und Bewegungen berichten, als dies vergleichsweise die deutschen Zeitungen tun. Dabei wird die Berichterstattung nicht nur über den militärischen Teil der Außenpolitik der USA implizit und explizit auch für eine innerkoreanische Diskussion um die Rolle des Militärs genutzt. In dieser Debatte stellen *Hankyoreh* und *Chosun Ilbo* unter den Qualitätstageszeitungen in Korea die größten Gegenpole dar, zwischen denen sich die koreanische Einordnung aktueller Entwicklungen bewegt. Auch in der Berichterstattung über zukünftige Konflikte ist zu vermuten, dass besonders *Hankyoreh* die US-Außenpolitik des Öfteren stark mit der US-Vergangenheit und -Gegenwart in Korea in Verbindung bringen wird, während *Chosun* versuchen wird, diesem Trend entgegenzuwirken.

Weiterhin kann für die koreanische Presse, in vergleichender Perspektive zur deutschen, konstatiert werden, dass Landsleute im Ausland ein wichtiger Nachrichtenfaktor sind. Menschen koreanischer Abstammung werden vergleichsweise oft als Aufhänger für Berichte benutzt.

Bezogen auf den untersuchten Konflikt ist aus medienwissenschaftlicher Perspektive die Rolle von *Hankyoreh* sehr interessant, die nicht direkt in das dreistufige Rollenschema für Medien in Konflikten einzuordnen ist. Vielmehr nimmt die Zeitung eine Rolle im Konflikt ein, die hier als Extra-Konfliktpartei beschrieben wird. Diese Art der Berichterstattung könnte eventuell auch in anderen Zusammenhängen einer Beachtung wert sein.

Literaturverzeichnis

- Bertele, Joachim (2002), „Grundzüge und Tendenzen der südkoreanischen Außenpolitik 2001/2002“, in: Patrick Köllner (Hrsg.), *Korea 2002 – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg, S.39-53
- Chong Bong-uk (2002), „Pyongyang’s Post-Sept. 11 Stand on Terrorism“, in: *Vantage Point* 25, 10, S.20-23
- Cohen, Bernhard C. (1963), *The Press, the Public and Foreign Policy*, Princeton
- Davison, Walter Phillips (1974), *Mass Communication and Conflict Resolution*, New York, S.25-33

- Diamond, Matthew (2002), „No Laughing Matter: Post-September 11 Political Cartoons in Arab/Muslim Newspapers“, in: *Political Communication* 19, 2, S.262
- Entman, Robert (1993), „Framing: Towards Clarification of a Fractured Paradigm“, in: *Journal of Communication* 43, 4, S.51-58
- Entman, Robert und Benjamin I. Page (1994), „The Iraq War Debate and Media Independence“, in: W. Lance Bennett und David L. Paletz (Hrsg.), *Taken by Storm. The Media, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy in the Gulf War*, Chicago, S.82-104
- Galtung, Johan und Mari Holmlboe Ruge (1965), „The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Four Norwegian Newspapers“, in: *Journal of Peace Research* 2, 1, S.64-91
- Galtung, Johan (1993), „Krisenkommunikation morgen. Zehn Vorschläge für eine andere Kriegsberichterstattung“, in: Martin Löffelholz (Hrsg.), *Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation*, Opladen, S.177-210
- Galtung, Johan (1998), „Kriegsberichterstattung zwischen Propaganda und Friedensjournalismus. Friedensjournalismus. Was, warum, wer, wie, wo?“, in: Wilhelm Kempf und Irena Schmidt-Regener (Hrsg.), *Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien*, Münster, S.3-20
- Hafez, Kai (2000), „The Middle East and Islam in Western Mass Media: Towards a Comprehensive Theory of Foreign Reporting“, in: Kai Hafez (Hrsg.), *Islam and the West in the Mass Media. Fragmented Images in a Globalizing World*, Cresskill, S.27-66
- Hafez, Kai (2002), *Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung*, Band 1: *Theoretische Grundlagen*, Baden-Baden
- Han, Sung-joo (2002), „Impact of War against Terrorism on the Korean Peninsula“, in: *Korea Focus* 10, 3, S.51-66
- Heo, Chul, Ki-yul Uhm und Jeong-heon Chang (2000), „South Korea“, in: Shelton Gunaratne (Hrsg.), *Handbook of the Media in Asia*, New Delhi & London, S.611-637
- Heuvel, Jon Vanden und Everette E. Dennis (1994), „Trends and Developments in the Media of South Korea“, in: Kim Chie-woon und Lee Jae-won (Hrsg.), *Elite Media amidst Mass Culture: A Critical Look at Mass Communication in Korea*, Seoul
- InterKom Studiengruppe (1993), „Tyrannen, Aggressoren, Psychopathen. Deutsche Zeitungen und ihre Feindbilder“, in: Martin Löffelholz (Hrsg.), *Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation*, Opladen, S.109-126
- International Press Institute (2002), „IPI Watch List: South Korea“, www.freemedia.at, Aufruf am 2.4.2004
- Iyengar, Shanto und Adams Simon (1993), „News Coverage of the Gulf Crisis and Public Opinion. A Study of Agenda-Setting, Priming, and Framing“, in: *Communication Research* 20, 3, S.365-383

- Kempf, Wilhelm (1998), „Die Berichterstattung über Friedensinitiativen dritter Parteien während des Golfkrieges“, in: Wilhelm Kempf und Irena Schmidt-Regener (Hrsg.), *Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien*, Münster, S.35-46
- Kim, Chang-su (2001), „South Korea- U.S. Security Issues Amid Improving Inter-Korean Relations“, in: *Korea Focus* 9, 3, S.82-99
- Kim, Hak-joon (2002), „An Odd Alliance: South Korea – U.S. Relations After the Advent of the Bush Administration“, in: *Korean Social Science Journal* 29, 1, S.1-32
- Kim Sung-han (2001), „Outlook for U.S. Anti-Terror and Foreign Policies after September 11“, in: *Policy Brief* (IFANS), Nr.10
- Kim, Tae-hyo (2002), „Limits and Possibilities of ROK-U.S.-Japan Security Cooperation: Balancing Strategic Interests and Perceptions“, in: *IFANS Review* 10, 1, S.35-49
- Klein, Simone (1997), „Reflexion zur Funktion internationaler Berichterstattung“, in: Jörg Calließ (Hrsg.), „*Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit*“ oder *Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung*, Loccum, S.373-382
- Kleinsteuber, Hans J. (2002), „Mediensysteme im internationalen Vergleich: Ein Überblick“, in: Kai Hafez (Hrsg.), *Die Zukunft der internationalen Kommunikationswissenschaft in Deutschland*, Hamburg, S.37-58
- Koo, Kab-woo (2002), „The Korean Peninsula before and after September 11“, in: *Asian Solidarity Quarterly ASQ*, Nr.7, S.4-15
- Kunczik, Michael (2001), „Feind-Bilder. Wie Stereotypisierungen funktionieren und wozu sie dienen“, in: Deutsche Welle (Hrsg.), „*Sagt die Wahrheit: Die bringen uns um!*“ – *Zur Rolle der Medien in Krisen & Kriegen*, Band 3, Berlin, S.97-104
- Lauf, Edmund und Jochen Peter (2001), „Die Codierung verschiedensprachiger Inhalte. Erhebungskonzepte und Gütemaße“, in: Werner Wirt und Edmund Lauf (Hrsg.), *Inhaltsanalyse. Perspektiven. Probleme. Potentiale*, Köln, S.199-217
- Löffelholz, Martin (1993), „Krisenkommunikation. Probleme, Konzepte, Perspektiven“, in: ders. (Hrsg.), *Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation*, Opladen, S.11-32
- Löffelholz, Martin (2001), „Neue Schlachtfelder – alter Journalismus? Bedingungen und Konsequenzen der Kriegskommunikation im Zeitalter globaler Public Relations“, in: Deutsche Welle (Hrsg.), „*Sagt die Wahrheit: Die bringen uns um!*“ – *Zur Rolle der Medien in Krisen & Kriegen*, Berlin, S.27-36.
- Maaßen, Ludwig (1986), *Die Zeitung. Daten – Deutungen – Porträts. Presse in der Bundesrepublik Deutschland*, Heidelberg
- Ohde, Christiana (1994), *Der Irre von Bagdad. Zur Konstruktion von Feindbildern in überregionalen deutschen Tageszeitungen während der Golfkrise 1990/91*, Universität Münster, unveröffentlichte Dissertation
- Paletz, David L. (1994), „Just Deserts?“, in: W. Lance Bennett und David L. Paletz (Hrsg.), *Taken by Storm. The Media, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy in the Gulf War*, Chicago, S.277-292

- Reifenrath, Roderich (2002), „Unabhängigkeit fängt im Kopf an“, in: *Frankfurter Rundschau*, www.fr-aktuell.de/service_und_kontakt/wir_ueber_uns/wie_alles_begann/, Aufruf am 2.4.2004
- Rhee, Sang-Woo (2001), „Facing the new Realities – Korea’s Rational Options“, in: *Korea and World Affairs* 25, 4, S.471-475
- Ruhrmann, Georg (1993), „Ist Aktualität noch aktuell? Journalistische Selektivität und ihre Folgen“, in: Martin Löffelholz (Hrsg.), *Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation*, Opladen, S.81-96
- Schulz, Winfried (1990), *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien: Analyse der aktuellen Berichterstattung*, Freiburg i.Br.
- Shaw, Donald L. und Shannon E. Martin (1993), „The Natural, and Inevitable, Phases of War Reporting: Historical Shadows, New Communication in the Persian Gulf“, in: Robert E. Denton Jr. (Hrsg.), *The Media and the Persian Gulf War*, Westport, S.43-70
- Shim, Jae-caul und Kim Min-hwan (1996), „Korean newspapers’ coverage of international events: A news value study“, in: Kyung-ja Lee (Hrsg.): *Communication and Culture, Identity, Plurality, Equality*, Seoul
- Sontag, Susan (2001), „Feige waren die Mörder nicht“, in: Rowohlt (Hrsg.), *Donnerstag 11. September 2001*, Reinbek, S.33-35; auch erschienen in: *New Yorker* (24.9.2001) (englische Originalausgabe) und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (15.9.2001) (deutsche Übersetzung)
- Sotirovic, Mira (2000), „Effects of Media Use on Audience Framing and Support for Warfare“, in: *Mass Communication & Society* 3, 2/3, S.269-296
- Spasovska, Verica (2001), „Friedensberichterstattung. Wie Berichte von Krieg Brücken bauen können“, in: Deutsche Welle (Hrsg.), „*Sagt die Wahrheit: Die bringen uns um!*“ – Zur Rolle der Medien in Krisen & Kriegen, Berlin, S.123-133
- Stern, Tobias (2003), *Der 11. September in deutschen und koreanischen Medien. Eine vergleichende Inhaltsanalyse überregionaler Tageszeitungen*, Hamburg
- Yuh, Moon-hwan (2002), „Koreans’ double standard on foreign affairs“, in: *Korea Herald*, 17.1.2002, www.koreaherald.co.kr, Aufruf am 14.10.2002

Untersuchte Tageszeitungen vom 13.9.2001 bis zum 8.10.2001

Frankfurter Rundschau, Frankfurt a.M.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt a.M.

Chosun Ilbo, Seoul

Hankyoreh Shinmun, Seoul

Übersetzungen

Zur Auswertung der koreanischen Zeitungen arbeitet die vorliegende Untersuchung mit Übersetzungen koreanischer Artikel. Diese Übersetzungen aus dem Koreanischen ins Englische wurden von Adela Kwang-hyun Cho vorgenommen.